

Deutschland nach der Wiedervereinigung: zwei Gesellschaften, eine Nation: zum Stand des gesellschaftlichen Transformationsprozesses

Landua, Detlef; Zapf, Wolfgang

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Landua, D., & Zapf, W. (1991). Deutschland nach der Wiedervereinigung: zwei Gesellschaften, eine Nation: zum Stand des gesellschaftlichen Transformationsprozesses. *Informationsdienst Soziale Indikatoren*, 6, 10-13. <https://doi.org/10.15464/isi.6.1991.10-13>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more Information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Deutschland nach der Wiedervereinigung: Zwei Gesellschaften, eine Nation

Zum Stand des gesellschaftlichen Transformationsprozesses

Durch die Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten ist das DDR-System gesellschaftlicher Ordnungen und Basisinstitutionen plötzlich und vollständig zusammengebrochen. Die Prozesse der Veränderung sozialer Klassen und Schichten sowie die damit verbundene Umverteilung zentraler Ressourcen wie Bildung, Beruf und Einkommen werden hingegen noch lange anhalten und mit unterschiedlicher Geschwindigkeit und Konfliktintensität verlaufen. Im Trend wird diese Entwicklung zu einer Modernisierung und Wohlfahrtssteigerung führen, auch wenn sie - wie gegenwärtig und für eine längere Übergangszeit - durch erhebliche Segmentierungs- und Ausgrenzungsprozesse beeinträchtigt wird.

Dieser Beitrag soll einige quantitative Informationen zum derzeitigen Stand des gesellschaftlichen Transformationsprozesses in Deutschland geben. Hierzu wird die erwachsene Bevölkerung der ehemaligen DDR und der BRD in einzelne soziale Lagen unterteilt, die durch Erwerbsstatus, Alter (18 bis 60 Jahre, 61 und mehr Jahre) und Berufsgruppen bestimmt sind. Für jede dieser sozialen Lagen wird anschließend die objektive und subjektive Wohlfahrt anhand ausgewählter Indikatoren untersucht - sowohl innerhalb jedes gesellschaftlichen Teilsystems als auch im Vergleich zwischen den Teilsystemen in Ost und West. Als Merkmale objektiver Lebensbedingungen werden das „Haushaltsnettoeinkommen pro Kopf“ und mehrere Wohnungsausstattungsmerkmale angeführt. Die subjektive Wohlfahrt wird anhand von Indikatoren erfaßt, die von den Befragten selbst angegebene Bewertungen und Einschätzungen beinhalten. Die Datenbasis der folgenden Auswertungen bilden der Wohlfahrtssurvey 1988 und der Wohlfahrtssurvey 1990-Ost.

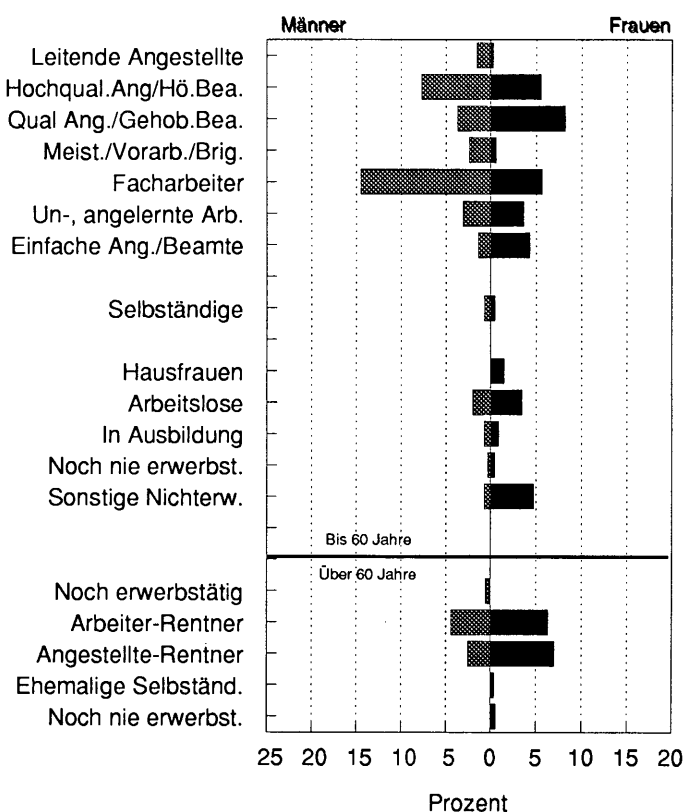
Ungleiche Verteilungen sozialer Lagen in Ost- und Westdeutschland

Durch den Vergleich der Verteilungen sozialer Lagen gewinnt man zunächst ein Bild der unterschiedlichen sozialstrukturellen Gliederung in Ost und West (vgl. Schaubild 1 und Schaubild 2). Die Befragten im Osten hatten insgesamt keine Schwierigkeiten,

sich in die vorgegebenen Kategorien des Erwerbsstatus einzuordnen, vor allem in die unterschiedlichen Qualifikationsstufen von Arbeitern und Angestellten. Die Beamtenkategorien wurden im Osten nicht vorgelegt.

Die DDR war eine Arbeitsgesellschaft mit einer deutlich höheren Erwerbsquote, insbesondere der Frauen. Die Anteile weiblicher Beschäftigter in Ostdeutschland liegen in fast allen Erwerbstätigengruppen deutlich über den Anteilen in Westdeutschland. Umgekehrt zählen die großen westdeutschen Soziallagen mit hohem Frauenanteil (Hausfrauen; noch nie hauptberuflich Erwerbstätige) im Osten zu eher marginalen Randgruppen. Die DDR war eine Arbeitergesellschaft, präziser: eine Facharbeitergesellschaft (20 Prozent), mit einem nicht

Schaubild 1: Soziale Lagen in Ostdeutschland - 1990



Datenbasis: Wohlfahrtssurvey 1990-Ost

unerheblichen Leitungsüberbau und zugleich einer Unternutzung der Fachqualifikationen. Erkennbar waren bereits im Erhebungszeitraum negative Folgen des sozialstrukturellen Transformationsprozesses in der ehemaligen DDR, beispielsweise in Gestalt des überproportionalen Anteils an (überwiegend weiblichen) Arbeitslosen.

Natürlich stehen hinter den jeweiligen Anteilswerten in Ostdeutschland erheblich geringere Bevölkerungszahlen als im westlichen Teil Deutschlands. Deshalb wird die Sozialstruktur des wiedervereinigten Deutschlands von der Sozialstruktur der „alten“ Bundesrepublik wesentlich stärker geprägt als von der Sozialstruktur der ehemaligen DDR. Verglichen mit der „alten“ Bundesrepublik ist die Sozialstruktur des wiedervereinigten Deutschlands durch eine

insgesamt höhere Erwerbsquote, vor allem bei den Frauen, gekennzeichnet. Als weitere substantielle Merkmale sind der höhere Arbeiteranteil und der Kaderüberhang erkennbar.

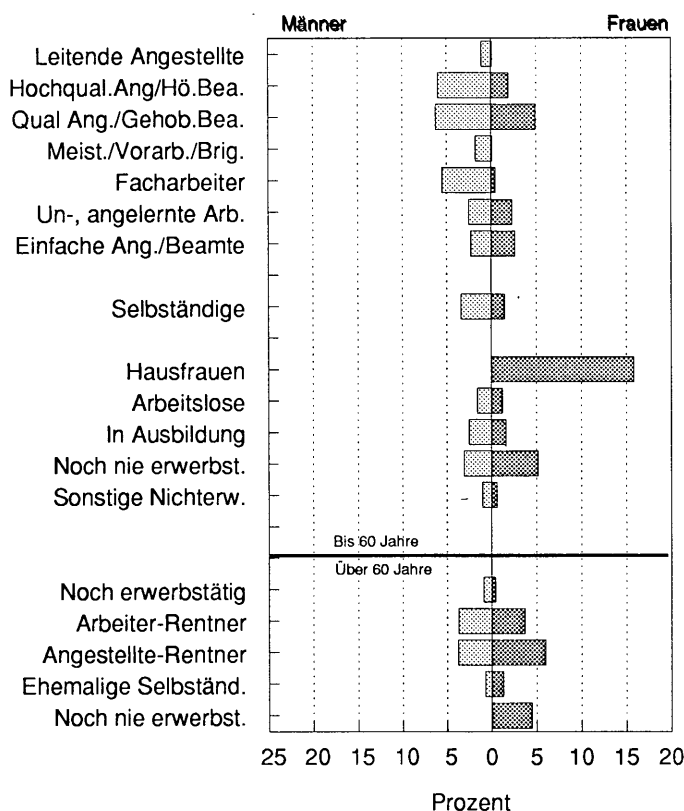
Sicher sind viele dieser Sozialstrukturmerkmale durch den sich beschleunigenden Umstrukturierungsprozeß in Ostdeutschland nicht von dauerhafter Art. Soweit dieser Transformationsprozeß als Anpassung an die westliche Sozialstruktur verläuft, liegen genau hier bereits jetzt wirksame und zukünftige Konfliktquellen: Kurzarbeit; Arbeitslosigkeit, insbesondere von Frauen; Dequalifikation von Kadern und Facharbeitern. Andererseits liegen in diesen Prozessen aber auch die Personalreserven für die Umstellung auf eine moderne Dienstleistungsökonomie.

Wohlstandsgefälle Ost-West: Einkommens- und Wohnverhältnisse

In wichtigen Bereichen objektiver Lebensbedingungen liegen die ehemaligen DDR-Bürger deutlich unter dem westdeutschen Niveau. Dieses Ergebnis gilt ausnahmslos für jede der angeführten Soziallagen (vgl. Tabelle 1). So zeigt das „Haushaltsnettoeinkommen pro Kopf“ im Ost-West-Vergleich noch erhebliche Unterschiede. Die Bürger der ehemaligen DDR in der Altersgruppe von 18 bis 60 Jahren „erreichen“ jeweils lediglich rund sechzig Prozent des westdeutschen Einkommensniveaus. Für die Nichterwerbstätigen über 60 Jahre liegt dieser Wert sogar nur bei etwa fünfzig Prozent. Diese Werte erhalten durch den Umstand zusätzliches Gewicht, daß - bedingt durch die generell höhere Erwerbsbeteiligung im Osten - der Anteil von „Doppelverdienern“ in den privaten Haushalten wesentlich höher liegt als in Westdeutschland. Obwohl aufgrund der noch unterschiedlichen Mietpreisstrukturen und des Konsumverhaltens die absolute Höhe des Haushaltsnettoeinkommens nur eingeschränkte Aussagen über die „Bedarfsdeckungsmöglichkeiten“ der Privathaushalte zuläßt, kann man damit insgesamt doch das Bild nennenswerter Einkommensunterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland quantitativ genauer zeichnen. Der Vergleich der Zufriedenheiten mit dem Haushaltseinkommen in Ost und West zeigt, daß das Einkommensgefälle ein fast äquivalentes Gefälle in der Bewertung nach sich zieht. Mit Ausnahme der kleinen Gruppe der „Auszubildenden“ gibt es keine Soziallage in Ostdeutschland, deren durchschnittliche Zufriedenheit auch nur annähernd das entsprechende Niveau in den alten Bundesländern erreicht.

Wohlfahrtsdefizite in einzelnen Lebensbereichen wären in ihren Folgen dann zu relativieren, wenn die Betroffenen diesen Bereichen keine oder nur eine geringe Bedeutung beimessen würden. Gerade der Einkommensbereich wird jedoch von einer Mehrheit der ehemaligen DDR-Bürger als „sehr wichtig“ für ihr Wohlbefinden eingestuft (56 Prozent). Die Bedeutungszuweisungen liegen in fast allen sozialen Lagen - zum Teil sogar drastisch - über den entsprechenden Vergleichswerten westdeutscher Gruppen. Allerdings zeichnet sich in beiden sozialstrukturellen Gefügen eine starke interne Differenzierung der Wichtigkeitseinstufungen ab. So wird die Bedeutung des Einkommens für das eigene Wohlbefinden

Schaubild 2: Soziale Lagen in Westdeutschland - 1988



Datenbasis: Wohlfahrtssurvey 1988

Tabelle 1: Wohlfahrtspositionen einzelner sozialer Lagen in Ost- und Westdeutschland

	Anteils- werte		Frauen		Kurz- arbeiter		Wohnung mit WC/Bad/ZH		Einkommen »sehr wichtig«		HH-Einkom- men/Kopf	
	Ost	West	Ost	West	Ost	West	Ost	West	Ost	West	Ost	West
	in Prozent											in DM
Bis 60 Jahre:												
Leitende Angestellte	1.9	1.1	15	6	0	x***	70	83	36	49	1008	1652
Hochqual. Ang./Höh. Beamte	13.2	7.8	42	24	7	x	64	87	41	26	923	1510
Qual. Angestellt./Gehob. Beamte	11.8	11.1	69	44	12	x	65	88	38	33	813	1468
Vorarb., Meister, Brigad.	3.0	1.9	19	5	13	x	57	85	64	50	750	1147
Facharbeiter	20.0	6.0	28	7	22	x	45	74	73	38	758	1155
Un-, angelernte Arbeiter	6.7	4.9	54	47	14	x	29	72	90	57	721	1113
Einfache Angest./Beamte	5.7	4.8	76	53	7	x	61	77	66	41	672	1183
Selbständige	1.2	4.9	40	31	—	x	73	92	63	29	864	1531
Hausfrauen	1.5	15.8	100	100	—	x	37	84	82	35	541	942
Arbeitslose	5.4	2.8	62	40	—	x	48	69	69	44	557	953
In Ausbildung	1.6	4.1	57	38	—	x	68	81	27	35	555	756
Noch nie erwerbstätig	0.8	8.3	—*	62	—	x	—	82	—	25	—	1053
Sonstige Nichterwerbst.	5.3	1.6	87	32	—	x	33	74	62	51	698	978
61 Jahre und mehr:												
Noch erwerbstätig	0.6	1.2	—	36	—	x	—	85	—	32	—	1665
Arbeiter-Rentner	10.7	7.4	59	52	—	x	29	61	41	34	583	1131
Angestellte-Rentner	9.4	9.8	74	62	—	x	43	74	44	28	698	1490
Ehemalige Selbständige	0.4	2.0	—	65	—	x	—	85	—	26	—	1293
Noch nie erwerbstätig	0.6	4.5	—	100	—	x	—	77	—	26	—	1186
Insgesamt:	100	100	54	54	13	x	49	79	56	34	733	1218

	Zufriedenheit mit:				Zufriedenheit mit dem Leben:						»Nicht zurechtfinden finden in komplizierten Verhältnissen«		»Oft Sorgen und Ängste«	
	Wohnung		Einkommen		Heute »alles in allem«		Heute schlechter als vor 5 Jahren		Heute besser als vor 5 Jahren					
	Ost	West	Ost	West	Ost	West	Ost	West	Ost	West	Ost	West	Ost	West
	Durchschnitt **						in Prozent							
Bis 60 Jahre:														
Leitende Angestellte	6.7	8.2	6.5	7.9	7.5	8.1	33	22	53	50	20	18	8	0
Hochqual. Ang./Höh. Beamte	6.3	8.3	5.4	7.6	6.6	8.1	35	14	50	42	32	7	17	11
Qual. Angestell./Gehob. Beamte	6.6	7.9	5.5	7.4	6.8	8.0	33	7	43	49	29	6	25	12
Vorarb., Meister, Brigad.	6.3	8.2	4.9	7.2	6.6	8.3	16	11	61	45	24	0	21	5
Facharbeiter	6.5	8.0	4.5	6.8	6.7	7.8	24	11	43	47	40	9	15	14
Un-, angelernte Arbeiter	6.2	7.4	5.0	6.8	7.0	8.0	37	16	44	51	45	11	33	29
Einfache Angest./Beamte	6.5	7.8	4.6	6.7	6.2	7.8	25	12	46	43	41	10	31	19
Selbständige	6.3	8.4	4.6	7.3	7.3	8.2	9	11	70	30	44	5	9	15
Hausfrauen	5.4	8.3	3.8	7.3	8.2	8.2	9	11	37	34	46	7	49	20
Arbeitslose	6.3	7.0	3.4	5.3	5.1	6.7	62	43	20	29	37	14	44	36
In Ausbildung	6.3	7.6	6.8	6.1	7.4	7.7	33	26	27	52	40	8	0	12
Noch nie erwerbstätig	—	8.1	—	6.8	—*	7.6	—	22	—	43	—	8	—	20
Sonstige Nichterwerbst.	7.0	8.3	4.3	5.4	5.8	6.9	46	46	41	14	48	15	38	41
61 Jahre und mehr:														
Noch erwerbstätig	—	8.5	—	7.8	—	8.4	—	17	—	19	—	14	—	11
Arbeiter-Rentner	7.1	8.7	4.6	6.8	6.8	7.7	36	30	29	15	49	30	39	39
Angestellte-Rentner	7.3	8.5	4.7	7.4	6.3	8.1	42	21	30	20	46	14	39	20
Ehemalige Selbständige	—	8.8	—	7.3	—	7.9	—	19	—	18	—	14	—	21
Noch nie erwerbstätig	—	9.3	—	7.0	—	7.9	—	30	—	15	—	25	—	26
Insgesamt:	6.6	8.2	4.8	7.1	6.6	7.9	33	18	41	35	40	11	27	19

* Hochgerechnete Fallzahl unter 100000.

** Mittelwerte einer Skala von 0 (»ganz und gar unzufrieden«) bis 10 (»ganz und gar zufrieden«).

*** Variable wurde nicht erhoben.

Datenbasis: Wohlfahrtssurvey 1990-Ost; Wohlfahrtssurvey 1988.

in Ost und West jeweils von der Gruppe der un- und angelernten Arbeiter besonders hervorgehoben (90 Prozent bzw. 57 Prozent). Einen vergleichsweise niedrigeren Stellenwert hat das Einkommen in Ost-

deutschland für Leitende Angestellte (36 Prozent) und für Personen, die sich noch „in Ausbildung“ befinden (27 Prozent). Im westlichen Teil Deutschlands ist der Einkommensaspekt für ein wesentlich breitere

res Spektrum sozialer Lagen von geringerer Bedeutung.

Wohlfahrtsdefizite der ehemaligen DDR-Bürger sind auch im Wohnungsbereich er-

kennbar. Als Indikator für die objektiven Wohnbedingungen dient dabei die Wohnungsausstattung mit Bad, WC und Zentralheizung. Die Zufriedenheit mit der Wohnung bildet die subjektive Bewertungsdimension ab. Die Wohnverhältnisse in Westdeutschland haben sich in den letzten Jahrzehnten hinsichtlich Belegungsdichte und Wohnungsausstattung zwar ständig verbessert, aber es gibt immer noch Versorgungsprobleme, die sich in jüngster Zeit sogar wieder verstärkt haben. Dennoch lebt die Mehrheit der westdeutschen Bevölkerung in guten Wohnbedingungen. Lediglich Arbeitslose (69 Prozent) und Rentner aus Arbeiterberufen (61 Prozent) leben zu weniger als siebzig Prozent in Wohnungen, die alle drei genannten Ausstattungsmerkmale aufweisen. Entsprechend günstig ist auch die Bewertung der eigenen Wohnverhältnisse: Kaum eine Soziallage in der „alten“ Bundesrepublik weist im Durchschnitt Zufriedenheitswerte auf, die auf einer elfstufigen Skala von 0 („ganz und gar unzufrieden“) bis 10 („ganz und gar zufrieden“) deutlich unter den Wert 8 fallen (un-, angelernte Arbeiter 7.4; Arbeitslose 7.0).

Die Wohnungen in der ehemaligen DDR sind hingegen mehrheitlich mit Ausstattungsmängeln versehen. So lebt von den insgesamt mehr als 2,2 Millionen un- und angelernten Arbeitern sowie Rentnern aus Arbeiterberufen nicht einmal jeder Dritte in einer Wohnung, die über Bad, WC und Zentralheizung verfügt. Die Wohnungsausstattung von Leitenden Angestellten im Osten Deutschlands ist allenfalls mit Verhältnissen vergleichbar, die im Westen für bestimmte schlechtsituierte Sozialgruppen (Arbeitslose, unqualifizierte Arbeiter) kennzeichnend sind. Das vergleichsweise hohe Ausmaß an Unzufriedenheit mit den Wohnbedingungen in Ostdeutschland kann insofern kaum erstaunen.

Subjektive Wohlfahrtsdefizite fast aller Soziallagen in Ostdeutschland

Die Zufriedenheitsbewertungen der Angehörigen einzelner Soziallagen in Ostdeutschland liegen in fast allen Lebensbereichen deutlich unter dem westlichen Niveau. Dies findet seinen Niederschlag auch in der Höhe des Niveaus der allgemeinen Lebenszufriedenheit, einem global bilanzierenden Maß des individuellen Wohlbefindens. Der niedrigste Wert in West-

deutschland wird dabei von Arbeitslosen mit 6.7 erreicht - ein Wert, der nur von wenigen Sozialgruppen der ehemaligen DDR nennenswert überschritten wird. Lediglich Leitende Angestellte (7.5), Selbständige (7.3), Hausfrauen (8.2) und Personen, die sich noch „in Ausbildung“ befinden (7.4), zählen zu diesen Gruppen.

Durch den Vergleich der Lebenszufriedenheit „heute“ und „vor fünf Jahren“ lassen sich Hinweise auf sogenannte „Verlierer“ und „Gewinner“ des Umbruchs in der ehemaligen DDR finden. Bei den heute Unzufriedeneren sind - gemessen am Gesamtanteil - vor allem Arbeitslose (62 Prozent), aber auch andere Nichterwerbstätigen Gruppen überrepräsentiert. Zu den „Gewinnern“, das heißt zu den heute Zufriedeneren, zählen erwartungsgemäß vor allem die (noch) kleine Gruppe der Selbständigen (70 Prozent) und qualifizierte Arbeiterberufe wie Meister und Brigadiere (61 Prozent).

Der Gesamteindruck eines insgesamt niedrigeren Wohlfahrtsniveaus im Osten Deutschlands wird durch andere Indikatoren des subjektiven Wohlbefindens bestätigt. Die Wahrnehmung, sich in den „komplizierter werdenden Verhältnissen nicht mehr zurechtzufinden“ und „oft von Sorgen und Ängsten“ betroffen zu sein, wird zwar mehrheitlich auch in Ostdeutschland innerhalb keiner Soziallage geäußert, dennoch zeigt sich - verglichen mit den entsprechenden westdeutschen Gruppen - ein bemerkenswertes Ausmaß an subjektiv belastenden Problemlagen.

Der schnelle und vollständige Zusammenbruch wichtiger Ordnungsmuster in der ehemaligen DDR und die plötzliche Konfrontation mit weitgehend unbekannten Ordnungsprinzipien läßt für weite Teile der Bevölkerung in Ostdeutschland (insgesamt 40 Prozent) die Notwendigkeit, sich in den neuen Verhältnissen zurechtzufinden, zu einem Problem werden. Dabei scheint den Befragten mit höherqualifizierten Arbeiter- und Angestelltenberufen dieser Umorientierungsprozeß leichter zu fallen als anderen Soziallagen. Mit dem Gefühl, oft von „Sorgen und Ängsten“ überkommen zu werden, sind weniger als zwanzig Prozent aller Westdeutschen belastet. Dies ist für 27 Prozent der neuen Bundesbürger der Fall. Un- und angelernte Arbeiter, Facharbeiter, Arbeitslose und Rentner aus Arbeiterberufen in Ost und West äußern sich hier jeweils in einem vergleichbaren Ausmaß als davon

betroffen. Nur Selbständige (15 Prozent) - hier vor allem Landwirte - sowie einige Nichterwerbstätigen Gruppen klagen in Westdeutschland häufiger über „Ängste und Sorgen“ als im Osten Deutschlands.

Ausblick: Ein langer Weg zur „Wohlstands-Einheit“

Droht also eine Polarisierung der deutschen Gesellschaft? Gegenwärtig (im Mai 1991) scheinen sich die Enttäuschungen und Konflikte zuzuspitzen und ausreichende individuelle und organisatorische Formen der Konfliktbewältigung nicht zur Verfügung zu stehen. Hier kann die Soziologie zwar keine tagespolitischen Lösungen anbieten, aber aufgrund ihrer historischen und komparativen Erfahrungen mit gesellschaftlichen Transformationsprozessen kann sie belegen, daß die gegenwärtigen Schwierigkeiten in der ehemaligen DDR nicht unerwartet, extraordinär und exorbitant sind. So dauerte die erste Wiederaufbauphase Westdeutschlands nach den „Hungerjahren“ 1945 bis 1947 mindestens zehn Jahre. Ein hoffnungsvolles Szenario ist, daß trotz allgemeiner Lähmung und Frustration die Rate erfolgreicher Umstellungen und Innovationen so groß ist, daß Bewegung auch in die Mehrheit der anscheinend erstarrten Zuschauer kommt, daß sich also - mit anderen Worten - ein Diffusionsprozeß in Gang setzt. Eine Sozialstruktur kann sich per definitionem nur relativ langsam wandeln. Aber sie ändert sich auch in nichtrevolutionären Zeiten permanent durch das Heranwachsen immer neuer Kohorten und die Diffusion von Innovationen.

*Detlef Landua/Wolfgang Zapf
Wissenschaftszentrum Berlin
(Tel.: 030/25491-504)*